

**Gegenwart der Zukunft – Vielfalt der Erwartungen**

**Dipl.-Theol. Thomas Gutknecht**

Abendvortrag im Rahmen der  
68. Lindauer Psychotherapiewochen 2018 ([www.Lptw.de](http://www.Lptw.de))

**Kontakt:**

Dipl.-Theol. Thomas Gutknecht  
Fichtenweg 8  
72805 Lichtenstein



## Gegenwart der Zukunft – Vielfalt der Erwartungen

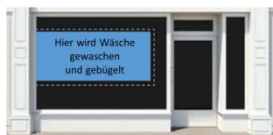
Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

Wenn die Blumen kommen, so erwarten sie ... Frühlingswetter.<sup>1</sup>

Und was erwarten Sie an diesem Abend? Einen Blick in die Zukunft?

Diesen Wunsch kann ich Ihnen nicht erfüllen. Ich kann noch nicht einmal sagen, was Sie von der kommenden Stunde mitnehmen werden. Nachher sind Sie klüger, so oder so...

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard notierte einmal: „Es ist wahr, was die Philosophie sagt, dass das Leben rückwärts verstanden werden muss. Aber darüber vergisst man den andern Satz: dass vorwärts gelebt werden muss“.<sup>2</sup> Ihm ist ein Missgeschick passiert, das ich zu Beginn erwähnen will, um allen, die in der Philosophie nicht ganz so zuhause sind, ein vergleichbares zu ersparen: Dieser Kierkegaard war als junger Mann mit einem Korb Wäsche unterwegs und betrat einen Laden mit dem Schild: „Hier wird Wäsche gewaschen und gebügelt.“



**[Folie 2 / 3]**

Doch die Bedienung weist ihn freundlich zurecht: „Sie irren sich, mein Herr, dies hier ist keine Wäscherei, dies hier ist eine Fabrik für Schilder, hier wird nicht Wäsche gewaschen und gebügelt, hier werden Schilder hergestellt, auf denen steht: „Hier wird Wäsche gewaschen und gebügelt.“<sup>3</sup> **[Folie 4 / 5]**

---

<sup>1</sup> Karl R. Popper: „Frage: Was entspricht im Tierreich dem sogenannten Wissen, also der Vermutung, der Hypothese? Antwort: die Erwartung. Genauer: ein Zustand des Organismus, in dem sich der Organismus auf eine Änderung in seiner Umwelt vorbereitet oder auch darauf, dass sich nichts ändert. Wenn die Blumen kommen, so erwarten sie, in diesem Sinne, Frühlingswetter: Sie haben die Hypothese, die Theorie eingebaut, dass es wärmer wird. Oft genug ist die Theorie falsch, und die Blüten erfrieren.“, in: Die Erkenntnistheorie und das Problem des Friedens, GW Bd. 14, S. 237.

<sup>2</sup> Sören Kierkegaard, Die Tagebücher. Deutsch von Theodor Haecker. Brenner-Verlag 1923, S. 203

<sup>3</sup> Vgl. S. Kierkegaard: Einübung im Christentum, Kopenhagen 1950, übers. von E.Hirsch in; WA 1971, Bd. II, S. 53



Der Vergleich: mein Vortrag handelt nicht von der fernen oder nahen Zukunft, von dem, was uns bevorsteht, sondern von der Erwartung als solcher. Vom Begriff Erwartung, vom Begriff der Zukunft.

Es geht, zumindest zwischen den Zeilen, um die grundsätzliche Beziehung von Heute und Morgen, von Zeit und Bewusstsein, Zeiten des Hoffens und Bangens, der Vorfreude und der Geduld, um Erwartungshorizonte und Möglichkeits-räume, um die Zeitlichkeit der Existenz. Philosophieren bedeutet: Denken über das Denken der Welt. Es geht um Fragen, für die wir keine Antwort haben, aber eine Sprache suchen. Der Vortrag handelt von solcher Suche.

Auch weil ich Ihre Erwartungen, die so unterschiedlich sein werden **wie Sie einmalig sind**, nicht im Voraus erraten kann, scheint es mir am besten zu sein, ich erzähle, wie es mir erging bei dem Versuch, mit der Sache des Erwartens zurecht zu kommen. Diese Geschichte ist nicht ganz so dramatisch wie die vom Saulus, der zu Paulus wurde. Es ist aber auch eine Geschichte mit einer Wende – auf der Suche nach einer besseren Sprache.

Lange war Erwartung für mich kein schönes Wort. Es bloß zu hören löste Unbehagen aus. Es erinnerte mich an Anmaßung, rief Bilder unheimlicher Ahnungen auf, wie im berühmten Gemälde von Richard Oelze.<sup>4</sup> **[Folie 6]**



---

<sup>4</sup> Richard Oelze, „Erwartung“ Szene, 1935/36 in Paris gemalt. Später wurde sie auch als Vorahnung des Zweiten Weltkriegs gedeutet. Sie ließ Interpreten über existenzielle Fragen, Entfremdung und Verlustangst grübeln. Künstler, Literaten und Theaterregisseure zitierten das Werk, das zur Ikone des 20. Jahrhunderts geworden ist. Alfred Barr hatte das Bild 1940 für das neu gegründete Museum of Modern Art in New York erworben.

Im Wort Erwartung hörte ich Vermessenheit oder Zumutung mit. Es stand ganz im Schatten von helleren und lichten Wörtern wie Vorfreude und Hoffnung.

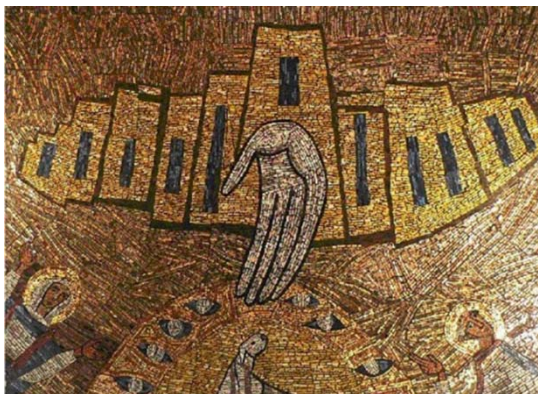
Die Einladung, zum Thema Erwartung etwas beizutragen, war damit eine Herausforderung. Das Mandat lautet ja gewiss nicht, Erwartung zu verdammen. Wie sollte ich nun dahin kommen, das Wort und das Phänomen sachgerecht und angemessen zu würdigen?

Dazu musste ich mein erlösungsbedürftiges dunkles inneres Bild zu mehr Klarheit bringen, meine Vorbehalte einer Prüfung unterziehen und die Sache selbst so verorten, dass sie in neuem Licht erscheinen konnte. Auf dieser Reise konnte ich einmal mehr erfahren, wie sehr doch das Nachdenken hilft. Den zurückgelegten Weg möchte ich in der kommenden Stunde mit Ihnen teilen.

Um das anschaulicher zu machen, habe ich mir Otto und Anna ausgedacht, als Vertreterinnen unterschiedlicher Erwartungs-Konzepte. Sie treten vor allem im zweiten Teil des Vortrags auf. Otto verkörpert sozusagen mein Problem, Anna die Lösung. Otto steht für mein Vorurteil, mit Anna zeichne ich jenes Bild von Erwartung, mit dem ich jetzt nicht nur gut leben kann, sondern sogar sterben möchte. Denn darauf läuft die Erwartung dessen, was kommen wird, ja unweigerlich hinaus. Wird der letzte Augenblick zum Schlusspunkt alles Vergangenen – oder zum Sprungbrett in eine bleibende Gegenwart?

Ich deute dies jetzt nur an mit einem weiteren Bild. **[Folie 7]**

Sie sehen ein Mosaik der Gelsenkirchener St. Johannes- Kirche.<sup>5</sup> Die goldene Stadt steht für das erfüllte Leben. Die einladende offene Hand sagt: Du wirst erwartet, komm!



---

<sup>5</sup> „Gelsenkirchens Gottesstadt“ (1964) – Bertlich, Kirche St. Johannes Chorwand. 1963 wurde Ordensschwester Erentrud Trost aus Varenzell beauftragt, ein Mosaik zu entwerfen: „Selig, die zum Mahl des Lammes geladen sind“. Die ausgestreckte Hand als eigentlicher Zugang in die Stadt ist einzigartig. Kombination von Himmlischem Jerusalem oben und Abendmahlszene unterhalb.

Versprechen öffnen Erwartungsräume. Was kommt, ist oft nicht das, was wir wollen, erwarten und wünschen, und doch kommt ungefragt manches, was wir tatsächlich auch hätten wollen sollen. Das Leben selbst ist sozusagen meine bessere Hälfte, das ständig an mir „arbeitet“ – zu welchem Ende weiß allerdings niemand.

Der entscheidende Faktor meiner Besinnung war das erneute Durchdenken von Zeit. **Die Vielschichtigkeit des Zeitbegriffs pluralisiert den Begriff der Erwartung.** In der Erwartung ist Zukunft immer schon da. Doch von welcher Art Zukunft ist da die Rede? Kann wahre Zukunft sein, was einmal Zukunft gewesen sein wird. Am Mittwoch wird der morgige Dienstag schon gestern gewesen sein. Ist das etwa Zukunft? Müsste Zukunft nicht immer neu sein, frisch und jung wie am ersten Tag? Ich meine, dass sich das Leben nicht nur ablebt und vergeht, sondern auch aufsteigt zum Quellort von Leben und Zeit, dorthin, wo Heimat ist, die uns erst noch erwartet. Nicht nur ein Vorwärts, das rückwärts verstanden werden kann, sondern auch ein Aufwärts, das aufhebt, was die Zeit bringt.<sup>6</sup> Aufhebt im dreifachen Sinn: höherheben, bewahren, in Überzeitliches aufgehen lassen...

Otto traut solchem Zukunfts-Versprechen nicht über den Weg. Seine Erwartungen verbleiben daher innerhalb der von ihm beanspruchten, bewirtschafteten Zeit. Annas Erwartungen folgen einer *sie* beanspruchenden, *ihr* Hoffnung schenkenden Zeit. Ihre Erwartung löst sich von Erwartungen in der Vielzahl, ist Bereitschaft zur Begegnung!

Am 8. März titelte die *Schwäbische* „Die Psychos erwarten eine neue Heimat“.<sup>7</sup>



„Die Erwartung“



Simone Jänke

„Halte den Koffer bereit“

## [Folie 8]

Dirk Augustin brachte die Themen beider Tagungswochen im Titel zusammen: Erwartung und Heimat. Auch wenn ich es nicht als meine Aufgabe ansehe, beides

<sup>6</sup> Aufheben in dem dreifachen Sinn, wie ihn Hegel in der Phänomenologie benutzt.

<sup>7</sup> Schwäbische Zeitung vom 8. März 2018. Dirk Augustin ist Redaktionsleiter der Lindauer Zeitung.

zu verknüpfen, reizvoll wäre das allemal. Einschlägig wäre hier dann Ernst Bloch. **[Folie 9]** Hat der Mensch, schreibt Bloch, „sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“<sup>8</sup> Heimat denkt Bloch allerdings nicht als geografischen Ort, ganz im Gegenteil, vielmehr als Nicht-Ort, griechisch Utopie, als Utopikum. Das Gelingen muss gewonnen werden aus der **offenen Zukunft, im Er-warten.**

Kindheit und Heimat... - ist Kindheit nicht Sinnbild für das Er-warten? Das ganze Leben liegt vor uns. Dann der Idealismus der Jugend. Das nicht entsagende Leben träumt ins Neue, sein Erwartungsaffekt ist Schwerkraft zum Besseren. Wenn's gut geht, nimmt man im Fortgang an Weisheit dann zu. Mit der Reife wird man immer jünger und merkt mitten in dieser Welt, angesichts dieser Welt: Heimat wartet erst noch, wartet auf uns.<sup>9</sup> Entfremdung ist das Gegenteil davon. Valentin beschreibt das in seiner unvergleichlichen Art: Neulich wollte ich mich besuchen; es war aber niemand daheim.

Eine Freundin erklärte kürzlich: „Ja, Ostern kommt auf die Kinder zu, während wir auf die Festtage hinarbeiten.“ Kinder können nicht nur wunderbar staunen, sondern auch warten und erwarten. Natürlich auch ungeduldig sein. Vorfreude ist das Gefühl, wie ihnen Zukunft gewärtig ist. Kinder sind Resonanzwesen.<sup>10</sup> Wie viele Erwachsene greifen dagegen aus einer Mittelpunktstellung auf die Mitwelt aus, mit einer unglaublichen Erwartungs- und Anspruchshaltung?! Das allein kann einem das Wort „Erwartung“ tatsächlich verleiden... Ich sage nur Otto. Anna hat ihrem Kinderhimmel abgeschworen, sich aber eine reife kindliche Haltung bewahrt. Sie werden es sehen.

Doch hören wir zuvor nochmals Ernst Bloch. Sein Epoche machendes Werk *Das Prinzip Hoffnung* beginnt so: **[Folie 10]**

„Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns?“

Viele – ich zitiere immer noch Bloch – „Viele fühlen sich nur als verwirrt. Der Boden wankt, sie wissen nicht warum und von was. Dieser ihr Zustand ist Angst, wird er bestimmter, so ist er Furcht.

[...] das Fürchten zu lernen ... diese Kunst ward entsetzlich beherrscht. Doch nun wird, die Urheber der Furcht abgerechnet, ein uns gemäßeres Gefühl fällig.

---

<sup>8</sup> Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung* (PH), Bd. 3, Frankfurt a.M. 1959, S. 1628.

<sup>9</sup> In alter religiöser Sprache ist vom Heimgang die Rede und heute immer noch möglich ist die Rede von Gott als Geheimnis der Welt. Geheimnis auch als das, worin wir gemeinsam daheim sind.

<sup>10</sup> Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016, S. 605.

Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Seine Arbeit entsagt nicht, sie ist ins Gelingen verliebt...“<sup>11</sup>

Das Hoffen gilt es zu lernen. Ich übte und übe es gern. Aber, wie die Besinnung zeigt: meine Übung hatte einen hohen Preis. Beispielsweise konnte ich das bürgerliche Leben nicht ernst nehmen, dieses Gemenge aus Sorge und Stolz. „Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten“ dachte ich ganz fromm. Die spätere Kritik, die dem Religiösen, nicht der Gottverbundenheit gilt, änderte nichts an den Vorbehalten gegenüber einer herzlosen Welt. „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist“, schrieb Karl Marx, der Unvollendete. Was darf man von ihm noch erwarten? Der zum 200. Geburtstag anschwellende Biografen-Chor scheint sich einig: **„Der Marxismus ist tot. Der Kapitalismus ist krank. Es lebe Karl Marx.“**<sup>12</sup>

Zur Hoffnung auf eine ganz andere und bessere Welt gehörte die romantische Distanzierung von Philistern und Spießern. John Lennon lieferte Lied und Text: „Leben ist das, was passiert, während du eifrig dabei bist, andere Pläne zu machen“.<sup>13</sup> **Man kann nie so kompliziert denken, wie es plötzlich kommt.**<sup>14</sup> Prosaisch und dicht Tucholsky: „Das Leben ist gar nicht so. Es ist ganz anders“<sup>15</sup> und „Erwarte nichts. Heute: das ist dein Leben.“<sup>16</sup>

Meine philosophische Kritik der Erwartung war Folge des Lobs der Hoffnung.  
**[Folie 11]**

---

<sup>11</sup> Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Bd. 1, S. 1.

<sup>12</sup> Terry Eagleton, Warum Marx recht hat, Berlin 2012 und Jürgen Neffe, Marx. Der Unvollendete, München 2017

<sup>13</sup> John Lennon hat diese alte Wahrheit mit dem Song Beautiful Boy zum Klingen gebracht.

<sup>14</sup> Soll Willy Brandt so gesagt haben.

<sup>15</sup> Kurt Tucholsky in Schloss Gripsholm, GW, Bd. 4, S. 188.

<sup>16</sup> Kurt Tucholsky in GW, Bd. 9, S. 289.

Vorwegnahme ≈ Erwartung  Hoffnung

Erwartung als Vorwegnahme der <b>Nichterfüllung</b>	Erwartung als Vorwegnahme der <b>Erfüllung</b>
---	--

Verzweiflung Kleinmut	Vermessenheit Undank
--------------------------	-------------------------

*Hoffnung wider  
alle Hoffnung*

*Dankbarkeit*

Hoffnung bewährt sich gegenüber einer doppelten Versuchung, der Vorwegnahme der Erfüllung ebenso wie der Vorwegnahme der Nichterfüllung. Vorwegnahme der Nichterfüllung bedeutet Verzweiflung, Vorwegnahme der Erfüllung Vermessenheit. Wie anders demgegenüber das Hoffen. Tritt das Erhoffte nicht ein, bleibt die Hoffnung als Option, zuletzt sogar als Hoffnung wider alle Hoffnung. Alles Künftige ist ja das Mögliche. Doch erfüllt sich die Hoffnung, dann breitet sich Dankbarkeit aus. Daher mein Ja zur Hoffnung und – im vermeintlich nötigen Gegenzug – mein Nein zur Erwartung. Sie, die Erwartung, schien mir erkenntnistheoretisch überzogen und moralisch verwerflich.

Was also fängt ein Mensch, der die Dinge so sieht, mit dem Thema Erwartung dann an? Erst recht, wenn sein Vorurteil Erwartungen in einen Topf wirft mit Plänen, Prognosen und Kleinmut, rechnerischem Geist und angstgetriebenem Sicherheitsbedürfnis? Wenn er meint, dass er in aller Reflexion und in aller Planung der vom Leben Geführte ist, der sich nie einholen kann und das auch nicht soll<sup>17</sup> –, weil doch das Leben der wahre Lehrmeister ist?

Vor diesem angedeuteten Hintergrund war ich schon drauf und dran, in meinem Vortrag die Erwartungen in Bausch und Bogen zu verurteilen. Spöttisch hätte ich Bertolt Brecht zitieren mögen: „Ja, mach nur einen Plan / Sei nur ein großes Licht / Und mach dann noch ‘nen zweiten Plan / Gehn tun sie beide nicht.“<sup>18</sup> Unverhofft kommt oft. Ich hätte genüsslich das Scherzwort aufgerufen: Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen. Und ich hätte als Ratschlag für das Gelingen des Lebens das Motto ausgegeben: Erwarte nichts, hoffe alles!

---

<sup>17</sup> Zur Angst Eugen Drewermann, Die Spirale der Angst: „Alle Angst ist egozentrisch und überzieht den anderen mit den Projektionen eigener Erwartungen und Befürchtungen.“

<sup>18</sup> Bertolt Brecht, Dreigroschenoper, Dritter Akt, Das Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens.



Philosophische Rückendeckung gibt's dafür in Hülle und Fülle: „Das größte Lebenshindernis ist die Erwartung. Abhängig vom Morgen verliert sie das Heute“, meint Seneca.<sup>19</sup> Die Summe des Lebens, durch Vernunft dividiert, geht nie ohne Rest auf.<sup>20</sup>

Zum Brennholz, mit dem ich lange das Feuer der Verachtung des Erwartungens-Habens nährte, zählen auch die lächerlichen Endzeiterwartungen, die stets Katastrophenszenarien schufen. Doch auch der Fortschrittsglaube der Aufklärer wurzelt ja in geheimer Verzweiflung. Man will das Unerwartete vermeiden, das Erwartbare beschleunigen. Das Leben soll rundum versichert sein, der Zufall ausgeschlossen werden. Es muss nicht verwundern, dass gerade seit dem Verlust der Idee göttlicher Vorsehung zahllose Zukunftserwartungen ins Kraut schießen. Die erwartungsarmen Zeiten sind endgültig vorbei. Die Zukunft soll's bringen.

Um nun mehr Klarheit zu gewinnen, musste ich mit dem Nachdenken beginnen. Meinem Publikum kann ich nicht bloß Mutmaßungen, Meinungen und Einseitigkeiten zumuten. Und so musste kommen, was kam: All die Abwertungen und Vorbehalte können, bei genauerer Betrachtung, der Sache nicht standhalten. Jetzt, mit dem Willen zu einem veritablen Erwartungsbegriff und der Einsicht in seine Unumgänglichkeit, war Selbstkritik gefragt. **[Folie 12]**

#### Die Wende zu einem angemessenen Verstehen von ERWARTUNG

1. Selbstkritische Rückfragen
2. Angemessenheitsprüfung
3. Logik
4. Anthropologisches Argument
5. Soziologisches Argument
6. Zeittheoretisches Argument

Zur Selbstkritik (der Praxis) gehören Fragen wie diese: Wieviel „Vor-Schadenfreude“ ist womöglich am Werk, wenn man ehrgeizige Projekte anderer

---

<sup>19</sup> Seneca in Ep. 1 an Lucilius: „Das ist unser Irrtum, dass wir den Tod in der Zukunft schauen: er ist zum großen Teil schon vorüber; was von unserem Leben hinter uns liegt, hat der Tod. Also, mein Lucilius: halte alle Stunden zusammen; ergreife den heutigen Tag, so wirst Du weniger von dem morgigen abhängen.“

<sup>20</sup> So gehört dem jüngeren der ungleichen Brüder – nach dem Gleichnis Lukas 15, 11-32 – d.h. dem verlorenen Sohn, die ungeteilte Sympathie.

Leute quittiert mit dem Vers „Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben“?<sup>21</sup> Mit welchem Recht werden kluge Vorsorge und Voraussicht, Familienplanung und Anlagestrategien, der Wunsch nach Zukunftssicherheit und die Instrumentierungen des Fortschritts verhöhnt? Wie passt überhebliche Technikfeindlichkeit zu einem komfortablen Leben voller Alltagserwartungen, Erwartungen alltäglicher Art? (Ist nicht schon die Betätigung eines Lichtschalters Ausdruck einer Erwartung, und ist nicht, ins Große weiter gedacht, Technik im Ganzen ein Muster gelingender Erwartungspraxis, wissensbasierte Erwartung im Dienst der Zukunftsorganisation?)<sup>22</sup> Man sägt besser nicht an dem Ast, auf dem man gar so kommod sitzt.

Zum Zweiten (sapiential): Gerade die Option für die Hoffnung sollte allen Hochmut verbieten. Ist Hoffnung nicht selbst Funktion der Erwartung? Haben Erwartungen ihr nicht sogar Wirklichkeitsnähe voraus? Sollte man sich auf das Sorgen nicht ebenso verstehen wie auf das Hoffen? Wenn es dem Esel zu wohl ist, geht er tanzen aufs Eis und vergisst, wie trügerisch manch eine Hoffnung ist.

Drittens (logisch): Ist die Annahme, dass es meistens anders kommt als gedacht, ist die Erwartung des Unerwartbaren nicht ebenso eine Erwartung wie die Erwartung, die ein Morgen errechnet? Wo bleibt die verantwortungsbewusste Selbstwirksamkeit bei dem, der nur in den Tag lebt und meint, auf Voraussicht und Umsicht nichts geben zu brauchen?

Viertens und vor allem (anthropologisch): Von illusorischen und allzu hoch gesteckten Erwartungen einmal abgesehen: Können wir überhaupt leben ohne Erwartungen? Ein Streben auf das Bessere hin ist unentbehrlich und lebenswichtig. Da darf man doch das Kind nicht mit dem Bad ausschütten wollen. Wäre es nicht furchtbar, gar nichts zu erwarten? Wären nicht Resignation und Depression die Folge?

Und weiter (soziologisch): Alles Handeln geschieht „um zu“. Wer sät und pflanzt, tut dies um einer guten Ernte willen. Wer baut, erstrebt ein dem gemäßes Wohnen. Wer eifrig studiert, erwartet einen entsprechenden Arbeitsplatz, und wer ihn anbietet, den gehörigen Einsatz des Angestellten. Wem ein Versprechen

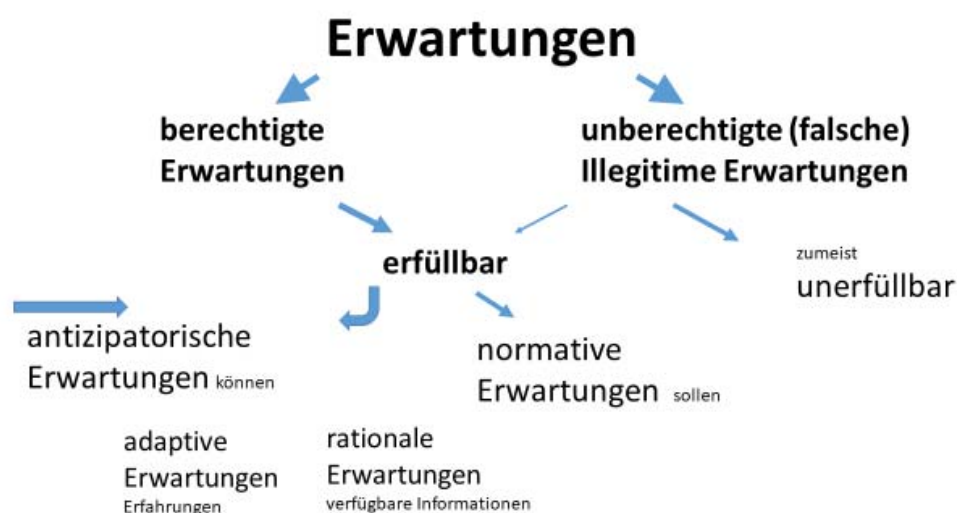
---

<sup>21</sup> Oder mit Karl Kraus: „Krieg ist zuerst die Hoffnung, dass es einem besser gehen wird, hierauf die Erwartung, dass es dem anderen schlechter gehen wird, dann die Genugtuung, dass es dem anderen auch nicht besser geht, und schließlich die Überraschung, dass es beiden schlechter geht.“

<sup>22</sup> Technik lässt sich in ihren verschiedensten Formen (als Potenzialerwartung, Vertrautheitserwartung, Vertrauenserwartung und Funktionierbarkeitserwartung) als wissensbasierte Erwartung begreifen. Dazu Andreas Kaminski, Technik als Erwartung. Grundzüge einer allgemeinen Technikphilosophie, Bielefeld 2010.

gegeben wird, der darf erwarten, dass es gehalten wird, und wer echte Reue zeigt, erwartet mit Recht Entgegenkommen. Unser gesamtes soziales Leben ist ein Geflecht, das auf Erwartungen beruht. Ob wir vertrauen oder misstrauen, kooperieren oder unser Ding alleine durchziehen, sparen oder investieren, bewahren oder riskieren – jedem Tun liegen Annahmen zugrunde und Ziele voraus, Erfahrungen und Erwartungen, andernfalls wären Entscheidungen bloße Lotterie, nicht jedenfalls unsere, die wir sie fällen. Keine Verantwortung, keine Freiheit, kein personales Leben. Ich könnte nun so fortfahren ad ultimo. Halten wir an dieser Stelle einfach fest: unser Leben ist gerichtet auf Künftiges. Und die Beziehung zur Zukunft heißt schlicht Erwartung.

Bei vielen Wörtern mit der Nachsilbe –ung geht es um zweierlei, einmal um den Vorgang oder Prozess, zum andern um das Ergebnis, ein Resultat. Beispielsweise Offenbarung: das meint einmal das Geschehen, zum andern ein Zeugnis davon, z.B. den biblischen Text. So kann man auch den Begriff Erwartung auslegen als den Prozess des Erwartens, Erwartung im Singular; oder aber man kann das Resultat bzw. Inhalte ins Auge fassen, Erwartungen, die schlechterdings zahllos, unzählbar sind. Dann ist Erwartung ein Pluralwort. Um diese Erwartungen näher zu bestimmen, unterscheiden wir **[Folie 13]**:



berechtigte oder unberechtigte Erwartungen, erfüllbare oder unerfüllbare, rationale und adaptive, antizipatorische und normative, Erwartungen für die nächste oder fernere Zukunft oder schlicht Erwartungserwartungen, die eben das alltägliche Leben am Laufen halten. Auf dieses weite Feld und seine Analytiken möchte ich Ihr Augenmerk jedoch nicht länger richten.

Denn so interessant solche Unterscheidungen auch sind, im Ergebnis wichtig ist nur, dass Erwartungen notwendig zur Ausrichtung unseres Lebens gehören.<sup>23</sup> Wenn die Blumen kommen, so erwarten sie ... Frühlingswetter. Alles Lebendige, erst recht wir Menschen haben ein unausweichliches Verhältnis zum Morgen. Man kann nicht nicht erwarten, auch nicht Nichts. Es kommt jetzt allerdings sehr darauf an, welchem Zeitverständnis unsere Erwartungen folgen, welches Denken uns leitet über das, was Zukunft ist. Noch präziser: wie wir uns selbst im Zusammenspiel von Zukunft und Gegenwart bewegen. Das wird das Gesicht des Erwartungsbegriffs bestimmen.

Da steht am Anfang: Wir gehören allesamt der Sorge<sup>24</sup>. Ein sorgendes, ein besorgendes Wesen zu sein, macht uns zu Menschen. Sorge meint gar nicht Kummer oder Besorgnis. Sorge heißt zunächst ganz einfach Gedächtnis der Zukunft. Sie steht für das Eingedenksein des Künftigen, des Ausstehenden, des erst Kommenden. Wir eilen uns immer schon voraus. Ständig greifen wir vor und spannen vorstellend einen Horizont aus Erwartungen auf.

Alle Sorge<sup>25</sup> ist daher auf die Zeit gerichtet. Das Ungewisse, Unvorhersehbare an ihr ruft sie wach. Der Mensch sorgt sich, weil er auf die Zukunft hinausblickt. Sorge ist Gedächtnis der Zukunft. Die Sorge besitzt uns in der Zeit als endliche Wesen. Mensch sein heißt: Dasein in der Zeit. Da sein währt: solange man eben lebt. Ist die Frist auch noch so kurz: dieses Da bleibt. Die Uhr tickt, aber das Jetzt,

---

<sup>23</sup> Mein Slogan „Nichts erwarten, alles hoffen“ ist in Wahrheit dumm oder trivial. Trivial dann, wenn mit „Nichts erwarten“ gemeint ist: sich offenhalten; bereit sein, schauen was kommt. Schließlich macht sich auch hier eine Zukunfts-Annahme geltend. Sie besagt vielleicht: der Mensch denkt und Gott lenkt. Doch ob die Rechnung ohne den Wirt oder Rechnung mit dem Wirt gemacht wird – es bleibt eine Rechnung. Auch wer sich offenhält und jede inhaltliche Erwartung vermeidet, geht davon aus, so besser zu fahren.

<sup>24</sup> Die wichtigste Emotion der Sorge um unsere Zukunft ist die Hoffnung. „Hoffnung kann auch dann bestehen, wenn die Wahrscheinlichkeit der erwünschten Situation gering ist; in diesem Fall hoffen wir wider Erwarten, also gegen die Wahrscheinlichkeit. Schätzen wir die Wahrscheinlichkeit des erwünschten Ereignisses hoch ein, sagen wir gern: »Ich rechne damit, dass...« In diesem Fall hoffen wir nicht nur, dass das Objekt der Hoffnung erreicht werden wird, sondern wir erwarten es.“ „Hoffnung heißt nicht nur, ein positives Ereignis zu erwarten, sondern misst diesem eine persönliche Bedeutung bei, die aus ihr eine emotionale Erfahrung macht. Sie drückt besser unsere persönlichen Wertvorstellungen aus. Optimismus bezieht sich auf unsere Einschätzung der Lage und nicht, wie die Hoffnung, auf unsere Werte.“ So Aaron Ben-Ze'ev, Die Logik der Gefühle. Kritik der emotionalen Intelligenz, Frankfurt 2009, S. 265 f.

<sup>25</sup> Rüdiger Safranski hält es für einen Geniestreich Martin Heideggers, dass der die Sorge als das diensthabende Organ für die Erfahrung von Zeit identifiziert hat. Als Beispiel für die Auslegung des Daseins als Sorge bringt Heidegger eine alte römische Fabel. Darin tritt die Sorge als allegorische Figur auf. Die Sorge, lateinisch >cura<, geht über den Fluss, sieht tonreiches Erdreich und formt etwas daraus. Dann bittet sie Jupiter, diesem Erdkloß Geist einzuhauchen. Als Cura dem neu geschaffenen Wesen ihren Namen geben will, verlangt Jupiter, da er den Geist gespendet habe, es müsse nach ihm benannt werden. Darauf erhebt sich die Erde und fordert dasselbe für sich, da sie ja den Stoff gegeben habe. Die Streitenden nehmen Saturn zum Richter, und der erklärt: Jupiter, der den Geist gegeben hat, soll nach dem Tode den Geist zurückerhalten und die Erde den Stoff. Weil aber Cura dieses Wesen zuerst gebildet habe, soll, solange es lebt, die „Sorge“ es besitzen.

besser das Nun, steht. So existieren wir im Schnittpunkt von Zeit und Ewigkeit oder als Synthese von Endlichkeit und Unendlichkeit. Immerwährend, also zeitüberlegen, weiß ich um die Zeitlichkeit der Existenz. Das Da **ist**.<sup>26</sup> Das Morgen ist **noch** nicht, das Gestern ist nicht **mehr**.

**[Folie 14]**

**30 Min.**

Solche Überlegungen haben vor 1600 Jahren schon den heiligen Augustinus umgetrieben. Er fragte: Kann man denn sagen, dass es drei Zeiten, die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige, gibt? Und er antwortete: nicht wirklich. Zutreffender müsse man sagen: Es gibt drei Zeiten nur im Innern unseres Geistes. Das heißt: es ist nur Gegenwart von Vergangenen, Gegenwart von Gegenwärtigem und Gegenwart von Zukünftigem. Wörtlich: „Denn diese drei Zeiten sind gewissermaßen in der Seele da: anderswo aber sehe ich sie nicht. Es gibt Gegenwart von Vergangenen: nämlich Erinnerung, Gegenwart von Gegenwärtigem: nämlich Anschauung, Gegenwart von Zukünftigem: nämlich Erwartung.“ So erklärt sich der Titel des Vortrags: Die Gegenwart der Zukunft: Erwartung. Mit diesen Worten hat Augustinus einen wichtigen Aspekt sowohl von Zeit überhaupt wie von Erwartung benannt. Zeit ist im Subjekt. Das Vorhandensein von Zukunft hängt davon ab, ob wir etwas erwarten, das Vorhandensein von Vergangenheit davon, ob wir uns erinnern, das Vorhandensein von Gegenwart davon, ob wir aufmerksam sind, auf das, was gerade jetzt geschieht.

Zeit ist nur Anschauungsform, sonst aber nichts, sie weist nur ins künftige Nicht-Mehr aller Zeiten. Wir lasten der Zeit unsere Nichtigkeit, Endlichkeit, Vergänglichkeit, Sterblichkeit an. So erscheint sie als „verschwinderisch“, wie Karl Jaspers eine Patientin zitiert. Wir sagen: An allem nagt der Zahn der Zeit. Die Uhr schlägt – alle. Zeit vergeht. Tatsächlich vergehen wir. Nur eins vergeht nicht, das bleibende (ewige) Nun. Die Uhr-Zeit täuscht. Mit den Uhren stimmen wir

---

<sup>26</sup> Für den folgenden Gedankenschritt muss ich vorab Ihre Geduld einwerben. Ja ich erwarte geradezu, dass sie zuwarten können, bis die Reflexion mit Ihren Erwartungen neu in Beziehung treten kann. Ein Hinweis vorab, mit dem ich weniger mich schützen als vielmehr Sie einladen will: bedenken Sie: der Absicht geht die Sicht ab. Lassen Sie bitte vermeintliche Umwege auf dem Erklärungsweg zu Meine Kollegin Natalie Knapp fordert gar auf, „Erwartungen nicht zu erfüllen. Sonst nicken alle mit dem Kopf, aber niemand denkt mit. Wenn ich“, so sagt sie, „bei Vorträgen lediglich Erwartungen erfülle, entsteht nichts als gebildete Langeweile.“ - Wir sind an einer Kreuzung oder Wegegabelung des Gedankengangs angelangt. Es tut sich eine Wegscheide im Denken von Zeit auf. Und da der Erwartungsbegriff so sehr mit der Auslegung von Zeit verknüpft ist, kommt jetzt eine positive Charakteristik von Erwartung in den Blick. Anders gesagt: Die Vielfalt des Erwartungsbegriffs hängt mit einer Unterscheidung zusammen, die unseren gelingenden oder misslingenden Umgang mit der Zeit betrifft. Erwartung heißt Vorgriff in der Zeit. Vorgriff in der Zeit bringt Zukunft ins Spiel. Wie Zeit selbst, so ist nota bene auch Zukunft kein eindeutiges Wort. Diese Differenz gilt es in den Begriff Erwartung einzutragen.

Geschehnisse und Ereignisse ab, erschaffen Gleichzeitigkeit und organisieren Räume der Zeitbewirtschaftung.<sup>27</sup>

Soweit wir uns in die Koordinaten der Zeitrechnung einstellen, beziehen wir uns in der Dritte-Person-Perspektive auf uns selbst und verdinglichen uns selber. Aus solcher Gegenwart wird Gegenstand.<sup>28</sup> Wird der Mensch so festgestellt, können Psychologen und Soziologen untersuchen, wie Erwartungen sich aufbauen, wie sie unser Verhalten bestimmen, wie das in die Zeit gebannte Ich gewissermaßen hin und her reisen kann in der Zeit, zwischen Vergangenheit und Zukunft, Zukunft und Vergangenheit. Doch mit welcher Zukunft hat man es da eigentlich zu tun? Mit einer Zukunft ohne Zukunft! Morgen wird übermorgen gestern sein. Was vergangen ist, ist nicht mehr und kann auch nicht zurückgebracht werden.<sup>29</sup> Wohl bleiben noch Spuren: das Gewordene, äußere Zeugnisse und Nachwirkungen in uns selbst. Wir selber sind „Erinnerung“.<sup>30</sup> Wir selber sind „Gedächtnis“.<sup>31</sup> Erinnerungen sind die hinfälligen, aber machtvollen Produkte dessen, was wir aus der Vergangenheit behalten, über die Gegenwart glauben und von der Zukunft erwarten. (Daniel Schacter). Die Zeitreisen im Innern machen das Gedächtnis zum Zukunftsorgan.<sup>32</sup> Wir speichern nur das, von dem wir denken, dass wir es künftig brauchen. Das findige Gedächtnis bestimmt unser Denken und Handeln mittels wandelbarer Erinnerungen, die jederzeit neu konstruiert werden. Unser Gehirn entwickelt die Erinnerung weiter, schreibt sie fort, vergleichbar einem Wikipedia-Eintrag. Erinnerung braucht es nicht, um am Lebensabend im Gedächtnis wie in einem Album zu blättern, sondern um Zukunft zu gewinnen. Schillers Konfuzius irrt, wenn er behauptet:

„Dreifach ist der Schritt der Zeit:  
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,  
pfeilschnell ist das Jetzt entflohen,  
ewig still steht die Vergangenheit.“

Gerade **sie** steht nicht still. So ist es schrecklich schwer, gerecht zu sein zu seiner eigenen Vergangenheit. Die Zukunft kommt so schnell, wie sie will. Auch wenn Kafka wünschte: Bitte Vater, lass doch die Zukunft noch schlafen, wie sie es verdient. Wenn man sie nämlich vorzeitig weckt, bekommt man dann eine

---

<sup>27</sup> Doch letztlich leben wir abschiedlich, und kaum dass wir geboren sind, sind wir alt genug zu sterben. Und leider Gottes ereilt dieses Schicksal nicht selten sogar schon Ungeborene.

<sup>28</sup> Zugleich ist Gegenwart auch räumlich zu verwenden, etwa: „Er sagte dies in Gegenwart der Wissenschaftlichen Leiter...“

<sup>29</sup> Das läuft im linearen Zeitschema auf die Formel hinaus: „Morgen war einmal“.

<sup>30</sup> Nach Daniel Schacter, *Wir sind Erinnerung*, Hamburg 1999.

<sup>31</sup> Nach Martin Korte, *Wir sind Gedächtnis*, München 2017.

<sup>32</sup> Vielleicht ist das sein „wahrer“ Sinn, was ein Licht auf Demenz-Problematiken (Genese) werfen könnte.

verschlafene Gegenwart.“ Wir Heutigen sind nie nur von heute, sondern immer auch von gestern. Das sieht man dann unseren Erwartungen an... Es gilt nun, von Augustinus her das Zeitparadox deutlicher zu fassen und dabei die Folgen für die Mehrdimensionalität des Begriffs Erwartung herauszuarbeiten. Der Mensch lebt im Schnittpunkt von Zeit und Ewigkeit. Von daher erhält das Heute sein Gewicht. Ich möchte den Gedanken mit einem „Bild“ anschaulicher machen, das Franz Rosenzweig in einem Brief an seine Cousine Gertrud Oppenheim verwendet. Rosenzweig unterscheidet zwischen dem „Heute, das nur die Brücke zum Morgen sein will, und dem andern Heute, das das Sprungbrett zur Ewigkeit ist.“<sup>33</sup> Das eine Heute liegt auf der Linie des „natürlichen“ Zeitverstehens<sup>34</sup> und ist durch ein Weitergehen von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr bestimmt. Dieses Heute hat sein Gestern und geht über in ein Morgen. So scheint die Zeit zu strömen, die Vergangenheit zu wachsen und die Zukunft zu schrumpfen.

Doch im Heute ist auch die Fülle angelegt. Zeit und Ewigkeit sind verbunden im Augenblick. Auch hier strömt Zeit, aber aus einer unversieglischen Quelle. Der unerschöpfliche Quellgrund der Zeiten bleibt jedem Zeitpunkt gleich nah und gleich fern. So vermag Ewigkeit in der Zeit gleichsam immer wieder aufzuscheinen.<sup>35</sup> Alle erfüllte Zeit ist hier geborgen.<sup>36</sup>

Folgen wir nun Otto und Anna, wie sie in je anderen Zeitordnungen unterwegs sind. Ottos Heute ist Brücke zum Morgen. Anna schmiegt sich der Zeit an. Auch Annas Gegenwart hat ein Datum. Doch ihre Gegenwärtigkeit ist voller Qualität, sie geht auf in dem, was sie tut. Sie lässt so der Zeit ihre Zeit und ist bei dem, was ihr Aufwartung macht und wartet auf sie. Sie lässt Zeit kommen, die niemand in den Kühlschränken legen, einfrieren und bei Bedarf auftauen kann. Zeit muss kommen, ganz frisch, ganz neu, jeden Augenblick. Otto möchte die Zeit bewirtschaften, die er einteilt und streng quantifiziert. Die Erwartung von Otto bedeutet Abwendung von der Gegenwart. Die Erwartung von Anna bedeutet Gegenwärtigkeit.

---

<sup>33</sup> Franz Rosenzweig, Brief an G. Oppenheim vom 5.2.1917, GS I, S. 345.

<sup>34</sup> Fachlich: Modalzeit in Verbindung mit der Lagezeit.

<sup>35</sup> Im Augenblick berühren sich Zeit und Ewigkeit. Vgl. Kierkegaard, Der Begriff Angst.

<sup>36</sup> Ewigkeit ist Sinnenthüllung der Zeit. Die Ewigkeit kennt kein Früher und Später und hat keine messbare Länge, auch wenn Woody Allen witzelt: „Die Ewigkeit ist lang, besonders gegen Ende.“ Vielleicht ist sie alle Zeit in eins, allen Zeiten gleichermaßen Gegenwärtigkeit. „absolute Zukunft“ für alles Zeitliche - Der zeittheoretische Hinweis ist nötig, um gleich nicht nur von einem „anderen Heute“, sondern auch von einer anderen Zukunft sprechen zu können. Mit ihr wäre ein umfassenderes, eigentliches Erwarten in Verbindung zu bringen. So kommen wir schließlich auch zu einem anderen Begriff Erwartung, der sich von dem gewöhnlichen Begriff zwar unterscheidet, diesem aber ihn tragend zugrunde liegt. Damit erreichen wir einen Begriff der Erwartung, den ich so nicht als Ergebnis meiner Vorstudien erwartet hatte. - Dem Augenblick eignet, dass er den Umschlagpunkt bezeichnet, an dem das Noch-Nicht ins Nicht-Mehr wechselt. Oder aber er ist – ein Moment Ewigkeit.

Gelegentlich ist Otto erwartungsmüde. Anna ist erwartungsfroh. Sie kennt Erwartungen nicht als Ansprüche und ihr Heute ist nicht bloß Angeld auf künftige Jahre. Für sie ist Zukunft Ankunft. Sie steht bereit für das Anstehende und Kommende. Für sie ist Erwartung Bereitschaft. Sie ist bereit für das Empfangen, bereit für Begegnung. Für sie heißt Lebenskunst nicht darauf hoffen, dass das Unerwartete nicht kommt, sondern darauf zu bauen, dass sie bereit ist, es zu empfangen. Ihr Heute als Sprungbrett zur Ewigkeit ist wohl auch noch eine Brücke. Aber nicht Brücke zum Morgen, sondern Brücke zum Du.<sup>37</sup>

Ottos Heute als Übergang zum Morgen fällt hinein in die Zeit.<sup>38</sup> Seine Erwartung hat teil am Zeitfluss, indem seine Erwartung sich in die Zukunft „ausstreckt“, wie sich seine Erinnerung in die Vergangenheit dehnt. Er ist ein Mann, der Zukunft hat und alles dafür tut. Doch seine Zukunft ist bloß Futur. „Zukunft als Futur ist, was morgen, später, in hundert Jahren sein mag. Diese Zukunft ist in Grenzen voraussagbar und planbar, programmiert und vorhersehbar. Und doch wird sie absehbar einmal vergangen sein. Er ist als der Mann von Heute sowohl **noch** von gestern wie **schon wieder** von gestern. Sein Reisen durch die Zeit ist wie ein Hin- und Herlaufen in einem Zug-Waggon. Der ganze Zug rast zur „Endstation Nichts“. Aus dem Futur I „Ich werde leben“ wird Futur II: „Ich werde gelebt haben“. Eine Steigerung, aber keine erfreuliche...

Neben dem, was Otto, wie fast alle, „Zukunft“ nennt, gibt es aber noch eine ganz andere Zukunft. Jacques Derrida nennt sie „das Kommende“, französisch „l’avenir“. Derrida: „Das vollkommen Unvoraussagbare. Das Andere, das kommt, ohne dass ich in der Lage wäre, seine Ankunft vorauszusehen und vorwegzunehmen. Wenn es also eine wahre Zukunft gibt jenseits der bekannten Zukunft (futur), dann ist es l’avenir, das Kommen des Anderen, dessen Ankunft ich vorherzusehen überhaupt nicht in der Lage bin.“<sup>39</sup> **[Folie 15]**

---

<sup>37</sup> Kurt Tucholsky: „Jeder geht seinem kleinen Schicksal zu. Leben ist Wandlung. Jedes Ich sucht ein Du. Jeder sucht seine Zukunft.“ Werke 1907-1935. Aus dem Gedicht »Aus!«, in: Uhu, 01.02.1930, Nr. 5.

<sup>38</sup> Vgl. dazu auch die Zeitreflexionen in Emil Cioran, Der Absturz in die Zeit, Stuttgart 1964.

<sup>39</sup> Vgl. Jacques Derrida und Maurizio Ferraris, Taste for the Secret, Cambridge 2001.



Was kommt	Was wird
Adventus-Zukunft = Ankunft	Futurische Zukunft
l'avenir	futur
Zukunft = Ankunft	Erwartungs-Zukunft
Ausgang von allen Möglichkeiten	Entwicklungsmöglichkeiten
offen	geschlossen
absolut	bedingt
unableitbar neu	innovativ
transzendent	immanent

Das ist Zukunft, wie Anna sie versteht. Sie heißt lateinisch adventus. Diese *andere Zukunft* ist fast gleichbedeutend mit Alterität. Annas Heute gehört der Beziehungswirklichkeit an. **40 Min.**

Die europäischen Sprachen haben durchweg mindestens zwei Möglichkeiten, von der Zukunft<sup>40</sup> zu sprechen: das futurum bezeichnet das, was wird, der adventus das, was kommt.<sup>41</sup> Futur ist das Werden der Dinge in Zukunft, Advent ist die Ankunft eines Ereignisses, das öffnet, in neue Verhältnisse fügt. Otto scheint nur die erwartete und erwartbare Zukunft, berechnet und geplant, zu interessieren. Eine Zukunft als Erwartung, in die auch der Bestand des Vergangenen eingeht, vorgestellte, uneigentliche Zukunft, nach vorn verlängerte Gegenwart. Ottos bloß **futurische** Zukunft ist keine **absolute** Zukunft. Absolute Zukunft wäre die Quelle der Zeit. Aus Ottos Zukunft wird Vergangenheit, aber aus Vergangenheit nicht wieder Zukunft.<sup>42</sup>

Bei Anna liegen die Dinge anders: Die Möglichkeit überragt die Wirklichkeit, und die Zukunft sowohl die Gegenwart wie die Vergangenheit. Sie verliert sich nicht im Sog der Vergänglichkeit.<sup>43</sup>

<sup>40</sup> Damit sind zwei verschiedene Konzeptionen der Zeit verbunden. Das futurum entwickelt sich aus Vergangenheit und Gegenwart, sofern diese das Potential des Werdens in sich haben und »mit der Zukunft schwanger gehen« (Leibniz). Werden kann nur, was im Sein schon angelegt ist.

<sup>41</sup> Es wäre hilfreich, zwei Wörter für die jeweiligen Zukünfte zu haben, etwa Zukunft I und Zukunft II oder futurische Zukunft für die fortgeschriebene Zukunft gegenüber ankommender Adventus-Zukunft. Auch Zukunft im Habenmodus versus Zukunft im Seinsmodus oder modale Zukunft im Unterschied zu absoluter Zukunft.

<sup>42</sup> Das liegt daran, dass aus Möglichkeit Wirklichkeit wird und alle vergangenen und gegenwärtigen Wirklichkeiten verwirklichte Möglichkeiten sind, aber aus Wirklichkeit nicht wieder Möglichkeit wird.

<sup>43</sup> Vgl. dazu Jürgen Moltmann, Das Kommen Gottes: Christliche Eschatologie, Gütersloh 1995.

Ottos Zukunft ver-geht, während er noch über die Brücke zum Morgen geht. Annas Zukunft bleibt. Anna erwartet sie nicht nur, sie weiß sich erwartet.<sup>44</sup> Diese Zukunft ist das Unverfügbare, das schon waltet, gelassen und schweigend, unberechenbar und doch langmütig, uns Zeit lassend, weil es selbst keine braucht, da es nie zu spät kommen kann, jenes Unverfügbare, sich dem Eingriff Entziehende, das nicht von unserer Macht lebt, sondern selber Macht hat.<sup>45</sup> Ottos Erwartung eilt voran. Das Heute ist ihm ein Hindernis, das er im Geist überspringt. Anna empfindet den Eigenwert ihrer Zeit und empfängt Gegenwart als Geschenk.

Aus diesem zweierlei Heute folgt, wie wir nun sehen, eine mehrdeutige Zukunft und so auch ein mehrdimensionaler Begriff der Erwartung.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Otto interessiert sich natürlich für Prognosen. Matthias Horx, einer der bekanntesten Zukunftsforscher, wäre eine gute Adresse. Auch er unterscheidet zwei Arten, die Zukunft mental zu konstruieren. Im von ihm so genannten Futur I ist das Kommende eine lineare Steigerung der Gegenwart, Fortschritt als Entwicklung. Dagegen konstruiert Futur II Zukunft aus einer völlig anderen Haltung, an die allerdings keine Prognostik herankommt. Mit Futur I verbindet er das Sich-Wundern (aufgrund erfüllter oder enttäuschter Erwartung) und Neugier, mit „Futur II“ das Staunen. Hierbei verändert sich etwas in uns selbst. Begegnung, die uns verwandelt. Wir produzieren die Zukunft – das Neue – in uns selbst, indem wir unsere Sichtweisen auf die Welt verändern. Das Wundern nennt Horx die passive Form der Erkenntnis, das Staunen die aktive. Immer, wenn wir eine Wahl träfen, veränderten, nein wir die Zukunft gebären. In „Futur II“ entstehe das, was vor uns liegt, aus graduellen, evolutionären, kognitiven Schritten, die sowohl Subjekt wie Objekt, Innen wie Außen beinhalten. Zukunft ist das Produkt einer komplexen Evolution, in der wir eine Rolle spielen. Horx behauptet, im „Futur II“ werde die Zukunft vom Kopf auf die Füße gestellt: „Sie ist keine Fiktion mehr, sondern »werdende Wirklichkeit«“. Natalie Knapp bestätigt in ihrem schönen Buch „Der unendliche Augenblick“: „Die Zukunft verursacht die Gegenwart. Die Zukunft kann nämlich ganz grundsätzlich nur deshalb aus der Gegenwart wachsen, weil ebendiese Gegenwart bereits vom Licht der möglichen Zukunft genährt wird.“ Und doch ist dies noch einmal eine andere Zukunft als l`avenir oder adventus. Ein raffinierteres Futur, aber doch mehr Futur als Advent. Es ist ein Futur ohne Erwartung, skeptisch gegen Otto, voller Freude an Anna.

Witzworte wie „Die Zukunft ist auch nicht mehr, was sie mal war“ erhalten in diesem Zusammenhang einen tieferen, ihren philosophischen Sinn...

Philosophen nennen Ottos Zeit Modalzeit. Die Modi sind Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Sie ist lineare Geschichtszeit im Unterschied zu einer zyklischen Verkehrszeit, dem Kreislauf von Entstehen und Vergehen. Geschichte nimmt ihren Anfang und läuft auf ein Ende hin. Im Anfang wartet noch alles Künftige, am Ende wird alles vergangen sein. Die Modalzeit ist darüber hinaus noch geschichtet, so etwa durch die Lage-Zeit. Da unterscheiden wir früher, gleichzeitig und später, um die zeitliche Lage eines Ereignisses zu bezeichnen. Diese Ordnung bleibt bestehen unabhängig vom modalzeitlichen Ort. [F 10] – künftige Gegenwart, gegenwärtige Zukunft!

<sup>45</sup> Vgl. dazu Karl Rahner, Zur Theologie der Zukunft, München 1971, S. 178 f., sowie Klaus Hemmerle, Glauben – wie geht das? Freiburg 1978, S. 24 – 29.

<sup>46</sup> Zum Begriff Erwartung: Noch bis zum 18. Jahrhundert bezeichnete Erwarten in der Hauptsache das einfache Abwarten. Man wartete, bis etwas geschah. Ein untätiges sich Gedulden oder Zögern.

Die zweite Wortbedeutung, die sich ebenfalls auf die Tätigkeit des Erwartens bezieht, wobei ein erwartetes Ereignis als gegeben vorausgesetzt und dadurch selbst nicht thematisiert wird. Das Erwarten von jemandem oder etwas geschieht dann „im Zustand der Spannung, Unruhe, Neugier oder Freude“. Man wartet nicht nur ab, bis das Christkind die Geschenke gebracht hat, sondern ist voller Vorfriede. Die Bekanntgabe der Lottozahlen wird mit Spannung erwartet. Menschen „hoffen und bangen um Gesundheit, Arbeit und Familie“. In diesen Fällen führt die Erwartung zur Entwicklung von Gefühlen, die man auch als Erwartungsfolgen konzipieren kann.

Erst seit dem 16. Jahrhundert ist die dritte und heute häufigste Bedeutung des Wortes Erwartung belegt und es dauerte bis ins 18. Jahrhundert, bis sie sich zunehmend durchgesetzt hat. Die Bedeutung zielt nunmehr darauf ab, was erwartet wird und wie wahrscheinlich diese Erwartung ist. Die Erwartung selbst wird thematisiert und damit

Im Blick auf den idealtypischen Unterschied, den Anna und Otto uns zeigen, ergeben sich zwei Reihen des Zeit-Lebens **[Folie 16]:**

Anna:

Otto:

Gegen-wart	Jetztpunkt
	
Zeit = Leben, zur Mitte, nach oben	Lineare Zeit, nach vorn „leben“
Das Heute: Sprungbrett zur Ewigkeit	Das Heute: Übergang zum Morgen
Ich ← DU	ICH → Es
Sein (lassen)	ver - gehen
absolute, reine, offene Zukunft	vorgestellte, geschlossene Zukunft
<b>l'avenir</b> / Zukunft als Ankunft	<b>futur</b> / vorweggenommene Zukunft
gegenwärtige Zu-kunft	künftige Gegenwart
Erwartung: Bereitschaft	Erwartung: Sorge, Berechnung
Resonanz, Verantwortung	Verdinglichung, Entfremdung

Otto ist ein guter Beobachter. Anna betrachtet. Das Innewerden ist ihr gemäß.<sup>47</sup> Sie ist merkfähig im ganzen Umfang dieses schönen Ausdrucks. Das Wort „merken“ bedeutet zunächst erkennen, bemerken. Merken heißt aber auch, ins Gedächtnis aufnehmen. Jemandem eine Aufmerksamkeit zuteilwerden lassen, setzt voraus, dass ich etwas bemerkt und mir etwas gemerkt habe, achtsam, aufmerksam, geistesgegenwärtig. Das Wort Gegenwart hat eben mit diesem Aufmerken, mit dieser Merkfähigkeit und Achtsamkeit zu tun. Das Wort „Warten“ in Gegen-wart meint ja nichts anderes als achtgeben, seine ganze

---

zugleich ihr Inhalt angezweifelt. Erwartung wird zur Vorstellung oder Meinung, die jemand in Bezug auf zukünftige Ereignisse bildet, die aber genauso gut bestritten werden kann. Erwarten wird so zu einer kognitiven Leistung, einer Vorschau in die Zukunft und steht in der Nähe zu Begriffen mit verwandten Sinngehalten: Voraussage, Vorhersage, Prognose, Prophezeiung, Weissagung. Tritt sie als Meinung auf, sprechen wir auch von Annahme oder Vermutung. Die kognitive Wortbedeutung findet sich bei der Antizipation, dem Vorhersehen oder Voraussehen, dem Vorwegnehmen und der Ahnung und Vorahnung. Als Vorstellung über die Welt erscheint die Erwartung als Auffassung, Hirngespinnst, Wunschdenken, Luftschloss, Utopie oder Hypothese. Die vielen Begriffe, die sich um die Erwartung gebildet haben, sind ein Beleg für den hohen Stellenwert dieser Denkleistung. Erwartungs-Paradigma nach l'avenir: Empfangen, Begegnungsoffenheit, Harren, Sehnen, sich gelassen auf Versprechen, Verheißung verlassen.

<sup>47</sup> Beobachten, Betrachten, Innewerden sind nach Martin Buber Wahrnehmungsweisen für das, was uns unter die Augen kommt.

---

Aufmerksamkeit mit Interesse auf das Gegebene, das Gegenüber richten. In alten Wörtern wie Krankenwärter oder Bahnwärter ist es noch lebendig.<sup>48</sup>

Gegenwart meint also „da sein“, ganz bewusst. Die Zeiten sind in uns und nicht wir in ihnen.<sup>49</sup> Meister Eckhart: „Nehme ich ein Stück von der Zeit, so ist es weder der Tag heute noch der Tag gestern. Nehme ich aber ein Nu, das begreift alle Zeit in sich.“ Doch so präsent können wir natürlich nicht auf Dauer verharren. Die intensivsten Momente sind selten und kostbar. „Was wir »Jetzt« nennen, ist der willkürliche Punkt auf einer Geraden, die sich menschlichem Messen verdankt. Das Nu jedoch, von dem Eckhart spricht, ist der Augenblick der Zeitlosigkeit, die dem Schöpfergott vorbehalten ist.“<sup>50</sup> Im glückseligen Moment wird Anna hin und wieder so ein Augenblick geschenkt. Am schönsten finde ich das ausgedrückt in den Versen von Silja Walter [**Folie 17**]:

„Der Besetzer  
meiner Stundenhäuser  
treibt mir in seiner Liebeslist  
aus meinem Tag  
die ganze Zeit  
Jetzt sind wir  
stundenlos zusammen.“<sup>51</sup>

Silja Walter beschreibt hier den Vorgeschmack der Ewigkeit, aber das alltägliche Leben meistern wir auf andere Weise. In bloßer Gegenwart oder Gegenwärtigkeit, in der Ich – Du – Beziehung allein kann auch Anna nicht leben, sie würde aufgezehrt werden. Im Netz aus Raum und Zeit unserer Erfahrungswelt lässt sich

---

<sup>48</sup> Auch noch das Warten des Wagens beim Kundendienst in der Wartungsanlage oder der Ausdruck Wartungsintervall greift darauf zurück. „»WARTEN, verb. wohin schauen, seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, versorgen, pflegen, einem dienen, anwartschaft haben, harren usw.«, definiert das Grimmsche Wörterbuch, nach welchem die Wendung auf jemanden warten in der heute benutzten Bedeutung erst im 16. Jahrhundert entwickelt wurde. Der Blick ins Lexikon lehrt zudem, dass der Bedeutungswandel des Wortes selbst schon eine lange Geschichte des Wartens erzählt. »Warten« im Sinne von »dienen« sistierte einst jenes Machtgefälle, dessen zivilisierteste Form heute noch in dem schönen Anachronismus »aufwarten« steckt. In der Bedeutung von »pflegen« hat sich das Warten inzwischen ganz in die Gerätschaftsabteilung verfügt. Doch ist das alte »hüten« und »auf etwas schauen« im »Wärter« noch existent, dessen Beruf gewissermaßen das Gegenteil allen Wartens, nämlich Anwesenheit verspricht.“ So Andrea Köhler in ihrem lesenswerten Buch *Die geschenkte Zeit. Über das Warten*, Berlin 2011, hier S. 16.

<sup>49</sup> „Was hinter uns liegt und was vor uns liegt, ist relativ unbedeutend verglichen mit dem, was in uns liegt.“ (Oliver Wendell Holmes)

<sup>50</sup> Ulrich Greiner in einer Besprechung des Buches „Der Fortführer“ von Botho Strauß in der ZEIT Nr. 14 vom 28. März 2018, S.49.

<sup>51</sup> Silja Walter, Gesamtausgabe, Band 8 (Lyrik), Fribourg 2003, S. 96.

zwar leben, ja nur darin lässt sich ein Leben einrichten. „[O]hne *Es* kann der Mensch nicht leben. Aber wer mit ihm allein lebt, ist nicht der Mensch.“<sup>52</sup>

Bloß vorgestellte Zukunft bleibt blass. Wir müssen schon eine Beziehung zu ihr entwickeln, sonst lässt sie uns nicht in sich hinein. Nur dann kann etwas ins Blickfeld kommen, bevor es da ist. Joseph Beuys sagt dazu: „Aus der Zukunft heraus bewegt sich etwas. Da gibt’s auch eine Ursache, aber die Ursache liegt in der Zukunft, und logischerweise ist die Wirkung in der Gegenwart eher da, als die Ursache in der Zukunft zu finden ist.“ Alles wirkliche Leben ist Beziehung. Auch als Beziehung zur Zeit. Erwartung ist Bereitschaft. Bereitschaft plus Zufall ist Glück. Das ist der ethische Aspekt von Erwartung.<sup>53</sup>

„Die Zukunft zeigt sich *in* uns, lange bevor sie eintritt“, formulierte Rainer Maria Rilke. Wir sollten auf diesen Seismografen achten. Dafür müssen wir still werden. Und ganz aufmerksam. Sonst brechen wir die Beziehung zur Zukunft ab.

Erwartung hat nicht nur einen ethischen Aspekt. Als Beziehungsmodus ist Erwartung auch ein religiöser Begriff. Aber gerade hier müssen die Geister unterschieden werden. Erwartungen können sich bilden aufgrund starker Wünsche und infolge einer großen Sehnsucht. Das Heilsinteresse bildet Erwartungen aus. Der Mensch projiziert einen Erfüllungsgehilfen. Nicht Gott hat den Menschen, sondern der Mensch seinen Gott erschaffen. Ottos Gott ist eine Illusion. Er weiß sich nicht erwartet, sondern reiht Bittgebet an Bittgebet. Religion ist so gesehen ein Geschäft mit Aussichten, eine Wette, die lohnen könnte. Die Propheten taten gut daran, solchen Kult zu kritisieren. –

Aber wie, wenn die Sehnsucht nach Heilsein und Ganzheit einer Wunde entstammt, die zu unserem Segen geschlagen wäre, um uns zu öffnen, bis sie dereinst wieder geschlossen werden soll? Wie, wenn ein Bewusstsein von dem, was fehlt, als Fährte vorgesehen wäre, uns vor die Entscheidung zu bringen? Wie, wenn die echte gläubige Erwartung Antwort, wirkliche Antwort auf das gehörte Versprechen einer absoluten Zukunft wäre, einer Zukunft, die nicht in Vergangenheit umgeschaufelt wird, sondern steter Quell unserer Lebenszeit ist?

54

---

<sup>52</sup> Martin Buber, *Das Dialogische Prinzip*, Heidelberg 1957, S. 38.

<sup>53</sup> Natalie Knapp: „Die Zukunft verursacht die Gegenwart. Die Zukunft kann nämlich ganz grundsätzlich nur deshalb aus der Gegenwart wachsen, weil ebendiese Gegenwart bereits vom Licht der möglichen Zukunft genährt wird.“ Vgl. Fußnote 54.

<sup>54</sup> Zur Erwartung in diesem Sinn vgl. auch Andrea Köhler: *Die geschenkte Zeit. Über das Warten*, Berlin 2011.

Annas Überlegungen sind nicht ganz von der Hand zu weisen. Was Anna täglich erfährt: die Zeit will uns nicht tyrannisieren und unser Leben beherrschen. Dies würde nur dann passieren, wenn wir gegen sie angehen. Otto tut ihr und sich Gewalt an, wenn er nicht auf die Zeichen der Zeit achtet, sich nicht rufen lässt, und stattdessen Pläne für einen neuen Turmbau zu Babel schmiedet. Irgendwie scheint seinen Erwartungen die Hoffnung zu fehlen. „Wer nur eine schwache Hoffnung hat, entscheidet sich für das Bequeme oder für die Gewalt.“<sup>55</sup>



Ernst Barlach Die Erwartende ca. 1932

### [Folie 18]

Was bleibt? Das Leben ist ein Spiel mit ganzem Einsatz und absolut unsicherem Ausgang. Die unzähligen Versuche, sich des Sinnes des Daseins, sich des Sinnes der Geschichte zu versichern, wurzeln in dieser elementaren Not, die der Mensch nicht zu beseitigen vermag: über **Zeit nicht** zu verfügen. Auch die Religion hat hier wenigstens eine ihrer Wurzeln. Die menschliche Ungesicherheit ist unüberwindlich. Kann in der Ungeborgenheit Geborgenheit möglich sein? Dann Ja, wenn wir dem abenteuerlichen Leben uns anvertrauen und entschieden und rückhaltlos unsere Zukunft erwarten, d.h. sie wie Anna empfangen. Sie hat verstanden, dass das Glück in wunschloser Erwartung liegt<sup>56</sup>. Die Zeiten der Unsicherheiten sind wohl die wertvollsten.<sup>57</sup> Die Unberechenbarkeit des Lebens ist im Verein mit seiner Unbeständigkeit eine fortwährende Einladung zur Selbstwerdung und zur Gestaltung der Welt. Leben besteht darin, dass man mit dem Unerwarteten fertig werden muss.<sup>58</sup> Verständlicherweise streben wir immer nach dem Richtigen und erwarten, dass

<sup>55</sup> Erich Fromm, Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik, Hamburg 1974, Auszüge S. 18

<sup>56</sup> Glück = Zufall + Bereitschaft., s.o.

<sup>57</sup> Dazu Natalie Knapp, Der unendliche Augenblick. Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind, Hamburg 2015.

<sup>58</sup> Peter Wust, Ungewissheit und Wagnis, Salzburg 1937.

das Leben **dann** glückt. Günther Anders widerspricht vehement: „Wirklich, Sie haben Ihr Leben entsetzlich falsch in die Hand genommen. Denn wonach haben Sie gejagt? Immer nur nach dem Richtigen. Immer nur nach dem Passenden. Immer nur nach der Erfüllung. Und dann und wann hatten Sie sogar das Pech, dass Ihnen das gelang, dass Sie die Erfüllung zufällig fanden. In dieser Frau. In diesem Freund. In dieser Sache. In dieser Arbeit. Aber wenn Sie mich fragen, mein Lieber, diese Episoden waren die aller unwichtigsten Stücke in Ihrem Leben. Richtig allein waren nur die Durststrecken dazwischen. Die Jahre, die mit Zufällen angefüllt waren. Die Berufe, die Sie verflucht haben. Wenn Sie ein Minimum von Erfahrung erworben haben sollten, zu danken hätten Sie das ausschließlich diesen Zeiten des angeblichen Zeitverlustes.“<sup>59</sup>

Was zählt ist nicht, was wir erwarten, von uns selbst oder von anderen, sondern was und wer auf uns wartet. „Adam, wo bist Du?“ Also: Mensch, wo bist Du? Darauf muss jede **ihre**, jeder **seine** Antwort versuchen. Wer eine Antwort verweigert, gibt sich, seine Freiheit, sein Selbst damit auf. Die stets zuvorkommende Zeit geht zum Glück aber nicht so, dass sie uns stromabwärts zur Mündung führt, wo man im Allgemeinen aufgehen muss. Wenn wir ihrer Einladung folgen, gehen wir stromaufwärts der Quelle, vonwoher sie kommt und vonwoher wir sind. Jedes Heute kann Sprungbrett zur Ewigkeit werden, Brücke zum Du, zum Augenblick einer Einkehr und Heimkehr. Hier könnte ich auf Ernst Bloch zurückkommen und so den Kreis schließen.

In meinem Zettelkasten zum Thema liegt aber noch ein Satz, der unbedingt zur Sprache kommen muss: „Bildung bedeutet Aufbau von Erwartungshaltungen.“<sup>60</sup> Bildung, die im Ernstfall und in Gefahr nicht versagt, sollte einführen in die **Wirklichkeit** und illusionäre Sinnerwartungen abschälen. Bildung bedeutet dann (paradox) „Vorbereitung auf das Unvorhersehbare“. Zur Bildung gehört für mich vorrangig dann auch, zum rechten Umgang mit der Zeit zu ermutigen und anzuleiten. Bildung soll man verstehen als die Kunst des Erwartens, als „Lebenskunst der Erwartung“. Das schließt ein:

- Die Zeichen der Zeit verstehen
- Ins Gelingen verliebt sein

---

<sup>59</sup> Günther Anders, Tagebucheintrag 1941.

<sup>60</sup> Karl Popper bewegt sich noch im alten Erwartungs-Paradigma: „Sowohl das angeborene Wissen der Tiere und Menschen wie auch das durch aktives Lernen erworbene Wissen besteht aus Erwartungen. Unerfüllte Erwartungen werden als Schwierigkeiten, als Probleme erlebt, die zu Versuchen führen, also wieder zum aktiven Lernen - zum Forschen.“ In: Erkenntnistheorie und Frieden.

- Den angeblichen Zeitverlust wertschätzen lernen
- Zeiten der Unsicherheit freudig begrüßen
- Sich beheimaten auf dem Heim-Weg (dorthin, wo das Geheimnis uns erwartet)

Was kommt eigentlich, nachdem die Zukunft schwindet? Was kommt nach dem Verlust der Zukunft, die der Tod ist? Ein immerwährender Schlaf? Der bereits zu vernehmende Anspruch des Lebens spricht eine andere Sprache. In der Erwartung des Kommenden mag der Untergang des Todes schon als Aufgang dessen erfahren werden, was kommt, in der leeren Verwiesenheit das Geheimnis der Fülle erwartend.

So schließt sich der ganz große Kreis: Vom Reizwort zum Grundwort der Bildungsidee – dahin führte sie, meine Reise bei der Erkundung des Begriffs Erwartung.

*Sollte Zeit bleiben: [Folien 20 und 21]*

*Die Idee der Bildung, zumal auf der Grundlage von Erwartung, ist alles andere als weltlos und unpolitisch. - Die intentionalen Erwartungen sind in meinem Erwartungsbegriff mitbedacht, so auch die leidempfindliche Vernunft angesichts aktueller Gefährdungen. Schon der Ausgangsgedanke ist nicht einfach negiert, sondern eingebettet. Ein anschauliches Beispiel der Verweis des Oelze-Gemäldes auf andere Kontexte, beispielsweise die erwartungsfrohe Masse oder die besorgten Ingenieure von Tepco bei Fukushima...*

